



INDIENHILFE e.V.

Frühjahrsinfo 2010



teilen - lernen - miteinander für eine zukunftsfähige Erde

Herrsching, im April 2010

Liebe Freunde und Freundinnen der Indienhilfe, liebe Mitglieder und Spender/innen,

in einem Interview mit dem Dirigenten Enno zu Guttenberg und dem Bassisten Yorck Felix Speer über ihre Zusammenarbeit und Interpretation von Schostakowitschs 13. Symphonie ‚Babi Jar‘ sagt Speer: „... **Natürlich, wir können nur etwas für das, was in der Zeit passiert, in der wir leben. ...**“ Dieser Satz fasst für mich auf einfachste Weise zusammen, was auch uns bei der Indienhilfe bewegt, in Bewegung versetzt: das Bewusstsein unserer persönlichen Verantwortung für das, was in unserer Zeit passiert.

Unsere erste erschütternde Erfahrung der unentschuldbaren Kluft zwischen Überfluss bei uns und todbringendem Mangel im Entwicklungsland Indien, 1979 als Medizinstudentinnen bei Mutter Teresa in Kalkutta, ließen meine Schwester Angelika und mich 1980, vor 30 Jahren, die Indienhilfe gründen. Heute sind es jährlich 800-900 Spender und Unterstützergruppen, die uns und unseren Partnern in Indien die Hände reichen, um gemeinsam zu mehr weltweiter Gerechtigkeit und einem verantwortungsvolleren, nachhaltigeren Lebensstil beizutragen.

Das Geben und Teilen wird dabei reich belohnt durch die Befriedigung, unsere Erde als Handelnde positiv mitgestalten zu können. Unsere Welt wird lebensfreundlicher, wenn wir uns entscheiden, fair und ökologisch produzierte und gehandelte Produkte zu bevorzugen und das mit Ausbeutung von Mensch und Natur verknüpfte „Schnäppchen“ zu ignorieren. **Unsere Welt wird froher**, wenn wir durch unsere Spende indischen Kindern und ihren Familien zu einem besseren Leben verhelfen - weil sie Achtung erfahren, weil ihr Recht auf die Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse respektiert wird. Weil sie befähigt werden, ihre Teilhabe am gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen, kulturellen Leben einzufordern und ihren eigenen Beitrag dazu zu leisten.

Alle haben etwas zu geben - alle werden beschenkt bei diesem Prozess der „Globalisierung der Solidarität“. Nicht nur bare Münze, auch Freundschaft, kultureller Reichtum, Lebensfreude, Lebensbewältigungs-Strategien, Erfahrung, die Fähigkeit, einfach zu leben etc. sind Währungen, in denen bei diesem Prozess getauscht wird. Deshalb ist es uns wichtig, neben der Projektarbeit die Neugier auf Indien und seine Kultur zu wecken, differenziert über Indien zu informieren und mehrere Schulpartnerschaften und die Städtepartnerschaft Herrsching - Chatra zu begleiten.

2009 machte uns viele Monate lang ein starker Spendenrückgang Sorgen. Doch: Auf Freunde ist Verlass! Mit Ihren Aktionen und Extra-Spenden im Weihnachtsmonat haben wir zum 31. Dezember mit ca. 360.000 € das herausragende Vorjahresergebnis nur knapp um 6 Prozent verfehlt. Unsere Partner in Indien konnten die Arbeit wie geplant fortsetzen und wir mussten für das neue indische Projektjahr keine Aufgabe von Projektgebieten planen. Denn: Einsparmöglichkeiten gibt es bei uns kaum. Wenn, dann müssten gleich ganze Gebiete mit den dort an der Basis tätigen Dorfanimateuren, Erziehern, Sozial- und Gesundheitsarbeitern, landwirtschaftlichen Beratern usw. aufgegeben werden. Laufende Sach- und Programmkosten können oft lokal aufgebracht, staatliche Aufgaben sollen nicht privat ersetzt werden; **die Indienhilfe konzentriert sich auf die Stärkung der Armen innerhalb ihrer Gesellschaft und ihres Staates, vor allem durch Bildung, Information, Organisation. Und das geht am Besten über Menschen.**

Unsere zehn Partner-NGOs erreichten 2009 mit ihren Maßnahmen fast 18.000 Kinder aus 324 Dörfern und Slums, sowie ca. 25.000 Angehörige, insbesondere in Selbsthilfegruppen organisierte Frauen, die überwiegend am Existenzminimum von 1 bis 2 Dollar pro Tag leben. Etwa 345.000 € hat die Indienhilfe 2009 für die Projektarbeit ausgegeben, durchschnittlich 8 € pro Person, um Menschen zur Selbsthilfe zu befähigen, bzw. Kindern den Weg dazu zu eröffnen! Lesen Sie dazu die Berichte meiner Kolleginnen über ihre aktuellen Projektbesuche auf den nächsten Seiten!

Im Namen der Indienhilfe danke ich Ihnen für alle finanzielle wie auch praktische Hilfe im letzten Jahr!

Bitte helfen Sie uns mit Ihren Spenden auch 2010 für unsere laufenden Projekte: 370.000 € benötigen wir dieses Jahr²⁾! Gewinnen Sie neue Spender, sprechen Sie Weltläden an, ob sie ein Projekt mitfinanzieren können, organisieren Sie Aktionen (Spenden statt Geschenke, Benefizveranstaltungen, Kollekten, matching grants des Arbeitgebers usw.) zugunsten der Indienhilfe. Rufen Sie uns an oder mailen Sie uns - wir werden Sie nach Kräften mit Informationen und Material unterstützen.

Ich wünsche Ihnen jetzt einen guten Frühling und Sommer mit Kraft und Zeit für neue Einsichten und Ausblicke, Ihre

Elisabeth Kreuz



Indienhilfe Network Against Child Labour (IHNACL): In allen Projektgebieten schulte Debashish Banerjee, Rechtsanwalt vom Human Rights Law Network Kolkata, die Partner der Indienhilfe in der Anwendung wichtiger Gesetze, die Kinder betreffen. (Foto: Sabine Dlugosch)

Wenige Tage nach seinem Training bemerkte Sumit Chowdhury, IHNACL Supervisor, im Zug zwei Buben, etwa acht und zwölf Jahre alt, in Begleitung einiger ihnen offensichtlich fremder Männer auf dem Weg nach Kalkutta. Er und eine energische Mitreisende nahmen die Kinder fest bei der Hand, stiegen am nächsten Halt aus und marschierten zur nächsten Polizeistation. Der Ältere hatte als Kind den Vater verloren, die Mutter musste arbeiten gehen und konnte sich nicht um Ripon kümmern. Er arbeitete, statt in die Schule zu gehen, ließ sich einen guten Job in Kalkutta versprechen und führte den beiden Kinderhändlern auch noch den jüngeren Knaben zu. Inzwischen sind die Kinder wieder in ihren Familien. IHNACL wird dem Fall weiter nachgehen, um den beiden Jungen dauerhaft zu helfen.

1) Süddeutsche Zeitung vom 19.2.10, „Erschütternde Erfahrungen“; 2) Details auf unserer ständig aktualisierten Homepage (s.u.)

Klimawandel und Recht auf Bildung prägen Projektreise von Indienhilfe-Mitarbeiterin Sabine Dlugosch

Ernährungssicherheit durch Maßnahmen zur Anpassung an Klimawandel

„Wir können Euch nichts zeigen, nichts anbieten. Wir haben alles verloren.“ Unter Tränen erzählt uns die alte Frau aus dem Dorf Pergumti, wie sie und ihre Familie den Zyklon Aila überlebt haben, der am 25. Mai 2009 über weite Teile Westbengalens hinwegfegte. Ums Leben kam zum Glück keiner der Dorfbewohner, doch die 700 Familien haben sonst fast alles verloren - ihre einfachen Lehmhütten, aus denen sie nur wenige Habseligkeiten retten konnten; ihr Ackerland, das wegen des eingedrungenen salzigen Meerwassers landwirtschaftlich nicht mehr nutzbar ist; ihre Nutztiere, die in den Fluten ertrunken oder aus Mangel an Süßwasser verdurstet sind.

Am 14. Februar 2010 besuche ich das abgelegene Dorf auf der Insel Samsernagar in den Sunderbans, den Mangrovensümpfen im Ganges-Delta. Bereits die dreistündige Bootsfahrt zeigt, welch verheerende Folgen der Zyklon für das Gebiet hatte. Die über Jahrzehnte errichteten Deiche sind notdürftig wieder stabilisiert, doch die nächste Flut wird sie wieder einreißen. Dort, wo einst Dörfer standen, liegen Ruinen im Wasser, die Reste eines Tempels sind erkennbar. Von vielen Palmen ist nichts übrig als der Stamm, der gerade in den Himmel ragt - die Krone wurde von der Wucht des Sturms weggerissen. Im Dorf Pergumti versperren die Trümmer der eingestürzten Hütten auch neun Monate nach dem Zyklon noch die Dorfstrasse und die meisten Bewohner leben unter menschenunwürdigen Bedingungen in notdürftig errichteten Unterkünften. In jeder Familie haben ein bis zwei Mitglieder (meist junge Männer) das Dorf verlassen, um in benachbarten Bundesstaaten Arbeit zu suchen und das Überleben der Familie zu sichern.

Besonders leiden die Kinder unter der Situation. Ihre ernsten Blicke und traurigen Augen lassen die traumatischen Erlebnisse während des Zyklons erahnen. Ihr gesundheitlicher Zustand ist katastrophal. Der Mangel an sauberem Trinkwasser und Lebensmitteln - die meisten Kinder müssen mit einer

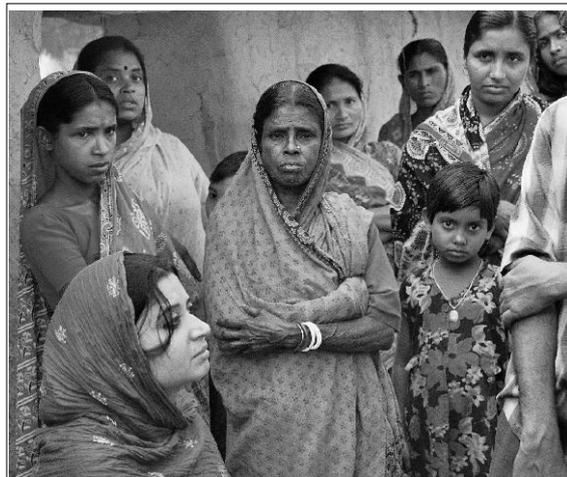
halben Mahlzeit oder weniger pro Tag auskommen - verstärken Durchfallerkrankungen, Mangel- und Unternerährung. An der staatlichen Schule bemühen sich die Lehrer, den Unterricht regelmäßig abzuhalten. Doch die Unterrichtsmaterialien, Bücher und Hefte sind nahezu vollständig zerstört, so dass viele Kinder gar nicht erst zur Schule kommen und in die Kinderarbeit abrutschen.

Der Dorfbesuch in Pergumti mit der direkten Erfahrung, welche Auswirkungen der Klimawandel auf jene Menschen hat, die von jeher unter schwierigsten Bedingungen auf den abgelegenen Sunderban-Inseln leben, bewegt mich sehr. Während wir, die Hauptverursacher mit unserem hohen Energieverbrauch, relativ gut geschützt vor Kälte- und Hitzewellen, Starkregen und Stürmen leben, sind diejenigen, die mit ihrem einfachen Lebensstil am wenigsten zum Klimawandel beitragen, am stärksten durch seine Folgen in ihrer Existenz bedroht und werden mehr und mehr ihrer Lebensgrundlage beraubt.

Noch während meines (wie immer privat finanzierten) Aufenthalts in Westbengalen bereiten wir mit unserem Partner DRCS¹⁾ ein dreijähriges Modellprojekt im Dorf Pergumti vor, um die Ernährungssicherheit der Dorfbewohner unmittelbar zu gewährleisten und mit ihnen ein Vorbild für Anpassungsstrategien an die Folgen des Klimawandels zu entwickeln. Ziel ist es, Zukunftsperspektiven für die Kinder zu schaffen und die Dorfbewohner zu befähigen, sich ihre Lebensgrundlagen unter den sich verändernden Umweltbedingungen durch nachhaltige und ökologische Nutzung der Ressourcen zu erhalten.

Recht auf Bildung in Gesetzgebung verankert

Ein wichtiges Thema beim Jahrestreffen unserer Partnerorganisationen Ende Februar ist der „Right to Education Act“, der den kostenlosen und verpflichtenden Schulbesuch von der ersten bis zur achten Klasse für alle Kindern zwischen sechs und vierzehn



Sibani Bhattacharya, Leiterin des Indienhilfe-Kolkata-Büros, im Gespräch mit den Einwohnern des Dorfs Pergumti, das vom Zyklon Aila komplett zerstört wurde.
Foto: Sabine Dlugosch

Jahren gesetzlich festlegt. Für unsere Partner, die sich seit vielen Jahren für das Recht auf Bildung einsetzen, bringt das zum 1. April 2010 in Kraft getretene Gesetz neue Herausforderungen. Bis zur vollständigen Umsetzung der weitreichenden gesetzlichen Vorgaben ist es noch ein weiter Weg, der viel Lobbyarbeit und Nachdruck der Zivilgesellschaft erfordert. In den nächsten Monaten ist im Rahmen des Indienhilfe Netzwerks gegen Kinderarbeit²⁾ eine Fortbildung für die Projektmitarbeiter geplant, um sie über die genauen Inhalte und Umsetzungsmöglichkeiten des Gesetzes zu informieren. Dieses Wissen werden sie an der Basis einsetzen und weitergeben, um mit den Menschen in den Dörfern Druck auf die staatlichen Stellen auszuüben und den Kindern zu ihrem Recht auf Bildung zu verhelfen.

Wie wichtig den Eltern der Schulbesuch ihrer Kinder ist, erfahre ich immer wieder bei den Gesprächen mit den Menschen in den Dörfern und Slums. Eine Mutter, die mit ihrer siebenköpfigen Familie in einem kleinen Verschlag am Straßenrand im Stadtzentrum von Kalkutta, direkt neben dem Abwasserkanal, lebt, antwortet auf meine Frage, ob sie sich vorstellen könne, ihre 12jährige Tochter zur Arbeit statt zur Schule zu schicken, entschieden, dass ihre Tochter nicht einmal Wasser an der öffentlichen Wasserstelle holen müsse - der Schulbesuch der Tochter ist ihr viel wichtiger als deren Mithilfe im Haushalt. Unter keinen Umständen kann sie sich vorstellen, ihre Tochter vorzeitig aus der Schule

zu nehmen, um sie zum Arbeiten zu schicken oder minderjährig zu verheiraten. Über den von der Indienhilfe im Rahmen des Nabadisha-Projekts der Women's Interlink Foundation finanzierten Nachhilfeunterricht ist sie sehr froh, denn als Analphabetin kann sie ihrer Tochter nicht bei den Hausaufgaben helfen.

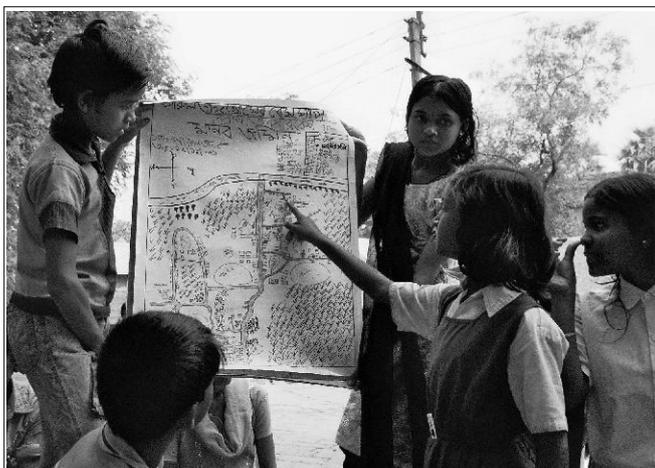
Jugendliche engagieren sich für nachhaltige Dorfentwicklung

Besonders beeindruckt mich das Treffen mit den Jugendlichen des Öko-Clubs im Dorf Paruldanga im Projektgebiet unseres Partners Manab Jamin, die sich für eine umweltfreundliche und nachhaltige Entwicklung ihres Dorfes einsetzen. Im Rahmen des seit fünf Jahren

laufenden Öko-Club-Projekts haben alle unsere Projektpartner Jugendliche in Öko-Clubs organisiert, die sich unter fachlicher Anleitung unseres Partners DRCSC mit ökologischen Fragestellungen und Problemen in ihren Dörfern beschäftigen. Neben der inhaltlichen Beschäftigung mit Umweltthemen ist die Vermittlung von Fähigkeiten wie Datensammlung und -auswertung, Erstellung von Postern und Präsentationen etc. zentraler Bestandteil des Projekts.

Aus der ersten Generation der Öko-Club-Kinder, die inzwischen zu Jugendlichen herangewachsen sind, wurden im vergangenen Jahr Mädchen und Jungen mit besonderen Führungsqualitäten ausgewählt und in speziellen Trainings

darauf vorbereitet, neue Öko-Clubs mit jüngeren Kindern anzuleiten. Während die Öko-Clubs bisher vor allem Kampagnen zur ökologischen Bewusstseinsbildung organisierten, sind in diesem Jahr zusätzlich konkrete klima- und umweltfreundliche Modelle (z.B. biologische Küchen- und Heilkräutergärten, Kompost- und Biogasanlagen, einfache Solarkocher) in den Dörfern geplant.



Stolz präsentieren die Kinder des Öko-Clubs in Paruldanga die Ressourcenkarte, die sie für ihr Dorf erstellt haben.

Foto: Sabine Dlugosch

Trotz der zahlreichen Erfolge bleibt noch viel zu tun....

Nach fünf Wochen Projektreise kehre ich mit vielen Eindrücken nach Herrsching zurück. Erschüttert bin ich immer wieder über die extreme Armut und die menschenunwürdigen Verhältnisse, unter denen viele Menschen in Indien, vor allem in den ländlichen Gebieten und in den Slums der Großstädte, noch immer leben müssen. Dankbar bin ich für die Erfahrungen und Gespräche bei den Dorfbesuchen, die mir zeigen, wie unsere Partner die Ärmsten der Armen befähigen, einen Weg aus Hunger und Armut zu finden, den Teufelskreis zu durchbrechen und Zukunftsperspektiven für ihre Kinder zu schaffen. Es sind die vielen kleinen Schritte und Erfolge, die eine dauerhafte und nachhaltige Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen, vor allem der Kinder bringen. Noch sind viele, viele weitere Schritte notwendig, um allen Kindern den Weg in eine bessere Zukunft frei von Kinderarbeit zu ermöglichen. Um dieses Ziel zu erreichen, sind wir weiterhin auf Ihre Unterstützung angewiesen - bitte unterstützen Sie uns auch 2010 mit Ihren Spenden!

¹⁾ Development Research and Communication Services Centre

²⁾ IHNACL - Indienhilfe Network Against Child Labour

Auf Projektbesuch in Orissa Indienhilfe-Mitarbeiterin Regine Linder berichtet

„Kantumma? Oh, die ist schon im letzten Jahr an Entkräftung gestorben.“ Diese Nachricht macht meinen Mann Hansjörg und mich sehr betroffen: Kantumma (siehe Foto, aus dem Jahr 2002) haben wir im Lauf der letzten zehn Jahre bei unseren SHED-Projektbesuchen regelmäßig getroffen. Sie war eine selbstbewusste Bäuerin, im Nebenberuf Hebamme, und wir haben uns immer ausgetauscht über unsere gleich großen Familien. Ihr Tod mit nur gut fünfzig Jahren ist nichts Besonderes für die Leute im Projekt, eine höhere Lebenserwartung ist nach wie vor eher die Ausnahme bei diesen Menschen, die als Kinder und oft auch später zu wenig zu essen bekommen und ihr Leben lang äußerst schwer arbeiten.

Anfang 2010 sind Hansjörg und ich wieder in den Süden Orissas, etwa 1.000 km südlich von Kalkutta, gereist (wie üblich selbst finanziert), um uns ein Bild vom Stand der Projekte unserer Partnerorganisation SHED zu machen. Die Indienhilfe finanziert dort drei ländliche Projekte, sowie eines für die Slumbewohner der Distrikthauptstadt Rayagada. Die Menschen, denen die Projektaktivitäten zu Gute kommen, sind im Wesentlichen Ureinwohner (Adivasi) vom Stamm der Kondhs, aber auch Unberührbare (Dalits).

Unübersehbare Fortschritte: SHED bringt staatliche Programme in die Projektdörfer

Wir freuten uns sehr über die deutlich sichtbaren Fortschritte in



Foto: Hansjörg Linder

den Dörfern seit unserem letzten Besuch: Die meisten haben nun in ihrer Mitte eine befestigte Straße mit einer Rinne für Abwasser, viele Dächer sind mit Ziegeln gedeckt statt mit Stroh, das von Nässe und Feuer gleichermaßen bedroht ist. Überall gibt es Brunnen. Einige Dörfer werden nun mit elektrischem Strom versorgt, und - man staune - auch Mobilfunkeinrichtungen sind mancherorts zu finden, die den Gebrauch des aus dem Alltag des übrigen Indien nicht mehr wegzudenkenden Handys ermöglichen - Einbruch der Moderne in die ehemals „romantisch“ zurückgebliebenen Dörfer...

Gut fanden wir

- **die vielen funktionierenden Selbsthilfegruppen**, vor allem von Frauen. Sie sind nicht nur Spar- und Kreditvereine, sondern auch Motor der dörflichen Entwicklung: sie erwirtschaften zusätzliches Geld, und sie kümmern sich um Belange des Dorfes wie z.B. den Rauschmiss von Alkoholverkäufern oder Säuberungsaktionen rund um den Dorfbrunnen als Prävention gegen Malaria usw.;
- **die Aufforstungen auf den entwaldeten Hügeln** mit *fuel-fodder-fruit trees* (Bäume, die Brennholz, Futter, Früchte liefern) - die Entwaldung der vergangenen Jahrzehnte (teils durch die Dörfler selbst, um Brennholz in bare Münze umzutauschen, teils durch Papierfabriken) führte zu Wassermangel und Erosion;
- **die höheren Ernte-Erträge durch bessere Methoden in der Landwirtschaft** (ohne Chemiekeulen, dafür z.B. mit Kompost) und durch Umwandlung von ungenutztem Land in Ackerland durch Bewässerung, zum Beispiel durch Regenwasser-Auffangbecken, kleine Staudämme und Bewässerungskanäle (siehe Foto).

Solche Bewässerungssysteme, befestigte Dorfstraßen wie auch Verbindungsstraßen zwischen den Dörfern, die die alten Trampelpfade ersetzen und eine Anbindung an die Außenwelt darstellen, sind in der Regel Ergebnis des Regierungsprogramms *NREGA (National Rural*



Foto: Hansjörg Linder

Employment Guarantee Act), das in jedem Haushalt unterhalb der Armutsgrenze einer Person pro Jahr 100 Tage Arbeit zum gesetzlichen Mindestlohn (100 Rupien pro Tag, etwa 1,75 €) garantiert. Dass dieses und andere Regierungsprogramme die Dörfer erreichen, ist den Mitarbeitern von SHED zu verdanken, die zusammen mit den Dorfbewohnern diese staatlichen Förderprogramme für die Dorfentwicklung und die Schaffung von Einkommen nutzen.

Kinder: noch viel zu oft von Hunger, Krankheit und Analphabetismus bedroht

Trotz der Fortschritte muss noch viel getan werden, bis einzelne Dörfer oder ein ganzes Projektgebiet - wie bereits geschehen - von SHED unabhängig werden können. Zwischen 70 % und 80 % der Menschen in den ländlichen SHED-Projekten leben noch unter der Armutsgrenze. Die Ernährungsgrundlage ist nur für die ersten Monate nach der Ernte gesichert. Die staatliche Gesundheitsvorsorge ist immer noch völlig unzureichend. Viele Kinder in den Dörfern sind unterernährt und erhalten keine ausreichende Schulbildung.

Landwirtschaft und einkommenschaffende Maßnahmen müssen deswegen weiterhin gefördert werden. Der Druck auf staatliche Behörden muss fortgesetzt werden: Die bereits vorhandenen Gesundheitsstationen müssen - nicht nur auf dem Papier - mit Personal ausgestattet werden, der Staat seinen Pflichten gegenüber den Kindern

nachkommen.

Gerade für Kinder gibt es bei SHED noch viel zu tun. In vielen Dörfern fehlen immer noch Schulen bzw. die Lehrer. Aktuell geht es darum, dass das staatliche *Integrated Child Development Services (ICDS) Scheme* in möglichst vielen Dörfern, aber auch in der Stadt Rayagada, korrekt umgesetzt wird: Damit würden alle Kinder von sechs Monaten bis sechs Jahren, sowie schwangere und stillende Mütter eine warme Mahlzeit am Tag bekommen und ihre Gesundheit und Entwicklung kontrolliert werden, und die Kinder würden auf die Schule vorbereitet. Die bisher von SHED betriebenen Vorschulen würden dann überflüssig. Und die immer noch eklatante Zahl von unterernährten Kindern könnte auf diese Weise verringert werden gerade kleine Kinder brauchen ausreichende Nahrung, um lebenslangen Schäden geistiger und körperlicher Art vorzubeugen. Die heutige junge Generation von Adivasi hätte damit bessere und höhere Lebenschancen als die Hebamme Kantumma!

Wir danken allen, die zum Teil schon seit Jahren SHED unterstützen! Für die vier Projekte von SHED, die in diesem Jahr insgesamt 15.000 Menschen in 77 Dörfern und etwa ebenso vielen Menschen in den Slums von Rayagada zugute kommen, benötigt die Indienhilfe rund 75.000 €.

Bitte spenden Sie unter dem Stichwort „Orissa“!

Für Ihre Spende an die Indienhilfe erhalten Sie automatisch zu Beginn des folgenden Jahres eine Bescheinigung für das Finanzamt. Ihre Zuwendungen sind bis zu zwanzig Prozent Ihrer Gesamteinkünfte steuerlich wirksam abziehbar. Falls für ein Projekt mehr Spenden eingehen als benötigt, setzen wir das Geld für ein ähnliches Programm ein.